

Petrus – Rückfall in die Gesetzlichkeit

Texte: Galater 2, 11-21; Apostelgeschichte 11, 1-18

Simon, der später „Fels“ genannt wurde, musste sich **einmal** entscheiden, als nämlich Jesus ihn aufforderte: „*Folge mir nach!*“. **Einmal** konnte er sogar ein paar Schritte auf dem Wasser gehen. **Einmal** antwortete er seinem Herrn: „*Wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes*“ (Joh. 6,68f). Nicht nur **einmal** war Simon Petrus derjenige, der auf sich aufmerksam machte – und nicht nur **einmal** enttäuschte er seinen Herrn, Jesus Christus. **Dreimal** schloß er zusammen mit Jakobus und Johannes im Garten Getsemane ein, als es darauf ankam, für Jesus da zu sein und ihn im Gebet zu unterstützen. **Dreimal** leugnete er, ein Jünger Jesu zu sein. Später beteuerte er wiederum **dreimal**, dass er ja Jesus liebt und bereit sei, die christliche Gemeinde in Jerusalem aufzubauen. Doch damit nicht genug. Noch **einmal** wiederfährt ihm etwas **dreimal** nacheinander. Eines schönen Tages hat er **dreimal** nacheinander eine übernatürliche Erscheinung. > **Apostelgeschichte 11, 5-18**

Wenn Gott **einmal** redet, dann könnte man denken, dass man sich das alles nur eingebildet hat. Selbst wenn Gott **zweimal** auf dieselbe Weise redet, sind wir uns manchmal nicht ganz sicher, ob es wirklich Gott war, der gesprochen hat – oder war es nur Zufall?! Doch wenn sich etwas **dreimal** wiederholt, ist das eindeutig Wirken Gottes. So wird Petrus unmissverständlich klar: „**Was Gott für rein erklärt, kann ich nicht für unrein erachten**“. Tja, könnte es sein, dass auch wir glauben, zu wissen, was richtig ist - und gar nicht merken, wie falsch wir damit liegen?! Offensichtlich war selbst einer wie Petrus nicht unfehlbar. Er muss felsenfest davon überzeugt gewesen sein, dass das Gebot der Beschneidung oder auch die jüdischen Speisevorschriften auch für Christen gelten. Darum musste Gott ihm so eindrücklich und eindeutig bewusst machen, dass er umdenken müsse. Nun sollte man meinen, dass Petrus das ein-für-alle-mal kapiert haben müsste, weil er dieses visionäre Erlebnis nicht nur einmal, sondern gleich dreimal hatte. Umso unverständlicher ist, dass Petrus mal wieder einen Rückfall hatte – einen Rückfall in die Gesetzlichkeit bzw. einen Rückfall in die Feigheit. Das konnte ein Paulus nun keinesfalls akzeptieren. > **Galater 2, 11-21**

Liebe Gemeinde, wie oft sollte Petrus noch versagen? Paulus wirft ihm vor, ein Heuchler zu sein. Das Wort, das Paulus hier verwendet, bedeutet von der hebräischen Grundbedeutung her soviel wie „**den Fuß verdrehen**“. Das heißt, im übertragenen Sinne hat Petrus einen anderen Weg eingeschlagen, als den, den Gott ihm so eindrücklich offenbart hatte. Hätte er es nicht besser gewusst, hätte man ihm keinen Vorwurf machen können. Doch genau zu wissen, was Gott will und dann eine andere Richtung einzuschlagen, das ist heuchlerisch – alles andere als authentisch. Offensichtlich hatten Jakobus und die anderen aus Jerusalem kommenden Judenchristen den Kopf verdreht, so dass Petrus wider besseres Wissen zum Mitläufer wurde. Im Grunde hat Petrus hier das Evangelium verleugnet. Unglaublich, oder?! Paulus bringt das richtig in Rage. Vor der versammelten Gemeinde nimmt er Petrus energisch zur Brust. Diesmal krächte nicht der Hahn – diesmal sollten alle mitkriegen, was Petrus hier spielte. Was war da los in Antiochien? Nun dürfen wir uns das nicht so vorstellen, dass Petrus die jüdischen Speisevorschriften und Reinheitsgebote zuvor grundsätzlich verworfen hätte. Nein, er blieb selbstverständlich der jüdischen Tradition und Erziehung verhaftet. Allerdings hatte er erkannt, dass man den vielen traditionellen

Gesetzmäßigkeiten keine heilsnotwendige Bedeutung mehr beimessen darf. Damit sollte ein-für-allemal Schluss sein! Warum nur fiel es Petrus so schwer, dazu zu stehen? Nun können wir natürlich viel über Petrus reden. Es ist immer leichter über jemand anders zu reden, als über sich selbst. Interessant wird es in dem Moment, wo ich Petrus *in mir* entdecke. Wie bist du eigentlich geprägt worden – gesetzlich oder eher antiautoritär? Von klein auf sind unserem Geist und auch unserer Seele Grenzen gesetzt worden. Da spielt die Erziehung eine wesentliche Rolle, aber auch das gesellschaftliche Umfeld und nicht zuletzt der Einfluss religiöser Überzeugungen. Wenn ich zurückdenke, dann erinnere ich mich an klare Ansagen meiner Eltern, die ich manchmal nur schwer akzeptieren konnte. Im Nachhinein würde ich sagen, dass manche Verbote nicht hätten sein müssen. Andererseits sind mir zuhause und auch in der Gemeinde Werte vermittelt worden, die mir einen gewissen Halt geben. Was ich allerdings bei meinen Eltern vermisst habe – sie haben manche Gebote einfach aufgestellt, ohne sie weiter zu begründen. Ich aber wollte Argumente hören. So habe ich mir später einmal fest vorgenommen, auf keinen Fall irgendwelche Überzeugungen einfach so übernehmen. Darum habe ich in der Bibel und in klugen Büchern

gelesen, gebetet und vor allem gerne diskutiert...! Ich denke, jeder muss für sich selbst klären, wo er steht und wofür er steht. Das kann und möchte ich niemand abnehmen...! Tja, leider offenbart Gott seinen Willen nicht immer so eindeutig, wie er das bei Petrus getan hat. Wir werden nicht auf alle Fragen eine klare Antwort erhalten. Wenn die Bibel aber keine klaren Antworten gibt und auch keine Vision oder Audition vom Himmel her geschieht, dann haben wir die Freiheit im Rahmen der zehn Gebote das zu tun, was wir für richtig halten. Mir hilft da die Argumentation des Paulus, der ja sinngemäß sagt: **„Ich lebe nicht für das Gesetz, sondern für Gott.“** Der Gott, an den ich glaube, ist nicht gesetzlich – er ist Liebe. Gott möchte mein Leben nicht einengen, sondern mich aus der Enge gewisser Ängste in die Weite führen. Oft sind es ja Ängste, die Gesetzlichkeit schüren. Wie weit aber darf ich gehen? Wo liegen die Grenzen der Freiheit? Ich denke, dass ich wirklich alle Freiheiten habe, wenn Christus in mir lebt! Paulus formuliert es im Gespräch mit Petrus sehr markant: **„Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“** (Gal. 2, 19b-20). Das sagt jemand, der fast sein ganzes Leben nur für das Gesetz gelebt hat - immer mit der Angst, den Ansprüchen Gottes nicht gerecht zu werden. Das

muss furchtbar sein. Seitdem aber Christus in ihm lebt, ist alles anders. Das Ego des Paulus ist gekreuzigt. Wie ist das zu verstehen? Das bedeutet nicht, dass Paulus keinen eigenen Willen mehr hätte. Nur will er sich auf keinen Fall mehr von irgendwelchen Gesetzten vorschreiben lassen, was er zu tun oder zu lassen hat. Das ist aber auch gar nicht mehr nötig, weil Christus bzw. der Heilige Geist sein Denken und Handeln bestimmt. Tatsächlich ist es so, wenn Christus in mir lebt, erfüllt mich seine Liebe – dann liebe ich Gott und meinen Nächsten, wie mich selbst – und zwar selbstlos. Das ist das wichtigste Gebot! Das Wichtigste ist also, dass wir nicht allein aus Pflichtbewusstsein handeln, sondern aus Liebe – aus Liebe zu Gott oder aus Liebe zum Nächsten – so wie Jesus Christus es getan hat. Wer aber ist mein Nächster? Solange es ein **Glinus** ist, ist das alles kein Problem. Ein „Glinus“ ist jemand, der **gläubig in unserem Sinne** ist. Meist suchen wir uns jemand, mit dem wir uns gut verstehen und wir gleicher Meinung sind. Das erleichtert es ungemein, authentisch zu sein. Mein Nächster am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft ist aber wahrscheinlich kein Glinus. Und selbst in der Gemeinde gibt es Geschwister, denen man nicht unbedingt alles anvertrauen möchte, was man denkt oder glaubt, oder?! Die Menschen, die uns

am Nächsten sind, sind ganz unterschiedlich. Wir bewegen uns in einem großen Spannungsfeld – so wie Petrus. Auf der einen Seite wollte Petrus den als liberal geltenden Heidenchristen nahe sein und auf der anderen Seite versuchte er den eher konservativen Judenchristen zu gefallen. Auch ich kenne diese Spannung und natürlich rede ich mit jemand, der mich für liberal hält, anders, als mit jemand, der mir unterstellt, konservativ zu sein. Doch sowohl mitten in dieser Welt als auch am rechten oder linken Rand in der Gemeinde möchte ich bezeugen, dass Christus in mir lebt. Das setzt voraus, dass ich ehrlich, authentisch, also echt bin. Man könnte es auch so sagen: **Erst echt sein, dann recht sein!** Womit wir uns als Christen erstrecht unglaubwürdig machen, ist, wenn wir nicht echt sind. Nur wenn wir echt überzeugt sind, können wir überzeugen. Warum aber sind wir manchmal so feige? Wie oft sind wir zu feige, um den Mund aufzumachen?! Wie oft verheimlichen wir lieber, was wir zu gewissen Themen denken?! Warum fällt es eigentlich so schwer, authentisch zu sein? Petrus hatte offensichtlich Angst. Wahrscheinlich fürchtete er, seinen guten Ruf, also Anerkennung zu verlieren?! Ich kenne diese Angst. Und ich wiederhole gerne noch einmal diesen weisen Spruch, den ich schon am vergangenen Sonntag zitiert habe:

„Nichts macht uns feiger, als der Versuch von allen geliebt zu werden“ (Marie von Ebner-Eschenbach). Man könnte auch sagen: Nichts macht uns feiger, als der Versuch, es allen recht zu machen! Ja, wenn Christus in dir lebt, dann kann es sein, dass die Anderen schreien: „*Kreuzige ihn*“ – und manchmal sind das gerade diejenigen, die sich für besonders rechtgläubig halten. Machen wir uns nichts vor – auch uns fehlt oft der Mut, zu dem zu stehen, was wir glauben. Manchmal frage ich mich, wie oft ich wohl schon das Evangelium verleugnet habe?! Einmal? Zweimal? Dreimal? Sicherlich weit öfter als dreimal. Dem ist so - wäre dem nicht so, wäre Christus tatsächlich vergeblich gestorben. Weil aber Christus für mich gestorben ist, weiß ich, dass seine Liebe das Maß aller Dinge ist. Nichts und niemand sollte uns davon abhalten, diese Liebe zu bezeugen – mit Worten und mit Taten, mit Passion und ohne Kompromisse.

AMEN